

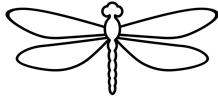
DIRK LANGENSTRÖHER &
HANNAH LANGENSTRÖHER



DENKMAL

Fliegen lernen, wenn
der Boden bricht.

 **Forward**Verlag



Ich widme dieses Buch meinen Kindern.
Euer Papa zu sein, bedeutet mir einfach alles.
Und dir, Christina.
Du bist das Fundament meines Lebens.

VORWORT

Wie schreibt man ein Buch, das es eigentlich gar nicht geben dürfte?

Christina und ich sind verwaiste Eltern. So nennt man das in Deutschland. Dieses unbeholfene Wort zeigt, wie schwer es ist, diesen Verlust zu fassen. Die Sprache kennt keinen eigenen Begriff dafür.

Unsere Tochter Hannah ist gestorben. Mit ihr ist eine Ordnung zerbrochen, auf die wir vertraut haben. Der Boden ist gebrochen. Ohne Vorwarnung. Einfach so. Ohne vorheriges Erdbeben.

Wenn es kaum Worte gibt – wie schreibt man dann ein Buch darüber?

An Hannahs Grab habe ich viel mit ihr gesprochen. Eigentlich mache ich das überall. Dieses Buch ist das Ergebnis.

Der Umgang mit einem solch unvorstellbaren Verlust ist sehr individuell. Es gibt kein Richtig oder Falsch. Dieses Buch in deinen Händen ist deshalb auch kein Ratgeber. Es ist ein Zeugnis. Für Menschen, die ihren eigenen ganz persönlichen Rucksack tragen und diesen auch spüren.

DENKMAL ist ein Buch über das Leben und den Tod.

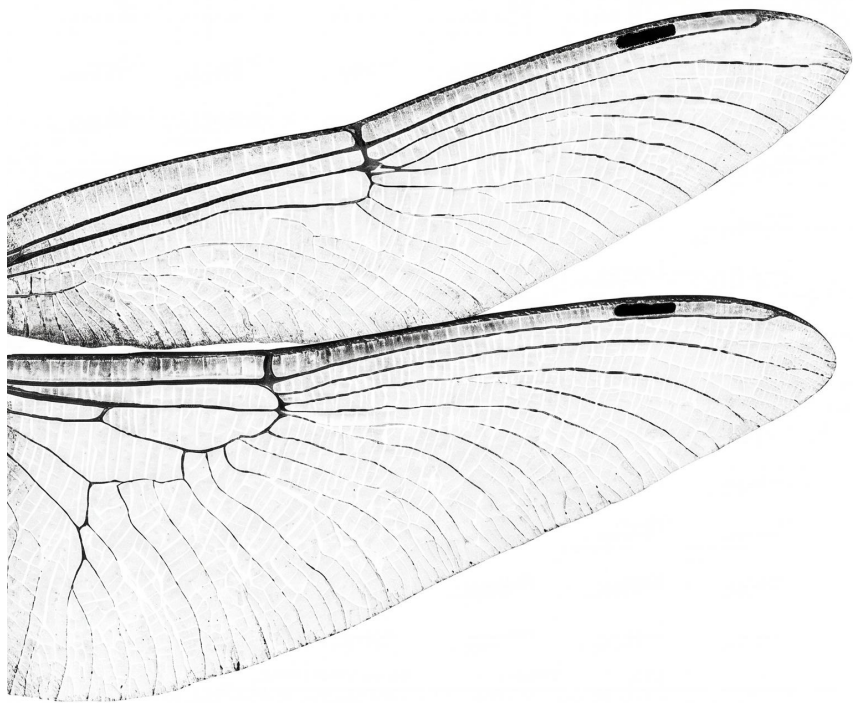
»Memento mori – Bedenke, dass du sterblich bist.«

Nicht als Mahnung. Als Einladung.

Als DENK MAL.

Vielleicht findest du hier keine Antworten. Schließlich ist es meine Perspektive als Mann, als Familienvater, als Dirk.

Aber vielleicht findest du Fragen, die tragen.



FLIEGEN LERNEN,
WENN DER BODEN
BRICHT

Das nachfolgende Gedicht ist zwei Tage nach Hannahs Tod entstanden. Ich habe keine Erinnerung daran. Ich weiß nicht, wann und wo ich es geschrieben habe.

Unser Engel

*Gerade zu Hause angekommen,
machtest Du Dich schon wieder auf die Reise,
unsere Welt hat laut geschrien
und Dein Herz war plötzlich so leise.
Es blieb keine Zeit zu packen,
hattest nur Engelflügel im Gepäck.
Dabei im Herzen schon immer gewusst,
dass Du ein wunderbarer Engel sein musst.
In unendlicher Dankbarkeit denken wir zurück,
an unser so unglaublich großes Glück.
Du warst unser Sonnenschein und unser Licht,
so ein Wesen gibt es ein zweites Mal nicht.
Unser Leben wirst Du nun im Himmel begleiten,
in diesen so wunderschönen friedvollen Weiten.
Bei Gott gibt es kein Leid und keinen Krieg.

Flieg, Hannah, flieg.*

Hannah, unsere Tochter, ist im Juli 2022 an einem Gehirntumor gestorben – von jetzt auf gleich.

Dieser Satz steht hier nicht, weil er etwas erklärt. Er steht hier, weil er der Ausgangspunkt dieses Buches ist.

Mit Hannahs Tod ist nicht nur ein Mensch gegangen. Hannah war Hannah. Hannah *ist* Hannah. Das prägt uns auch heute. Jeden einzelnen Tag. Mit ihr ist der Boden gebrochen, auf dem unser Leben stand. Und wenn der Boden bricht, hilft kein Weitergehen.

Man fällt.

Ich bin gefallen. Und gefallen. Und gefallen. Alles, was vorher getragen hatte, war plötzlich weg: Sicherheit. Orientierung. Selbstverständlichkeit.

Auch Sprache. Dieses Buch ist im Fallen entstanden. Der Verlust ist nicht mit Worten zu beschreiben. Das werde ich auch nie versuchen. Was geschieht, wenn das Leben nicht mehr repariert werden kann?

Hannah konnte fliegen, als der Boden brach. Das spüre ich. Ich konnte es nicht. Sie war weg. Und ich? Ich war noch hier. Christina war hier. Jan, unser Sohn, war hier. Er war acht Jahre alt. Und ich musste lernen, mit einem Leben weiterzuleben, das sich nicht mehr tragen ließ.

**Denn wenn der Boden bricht, reicht kein nächster Schritt.
Kein Plan. Kein Ziel. Man fällt weiter.**

Und irgendwann wird klar: Aufstehen hilft nicht. Man muss sich verwandeln. Es gibt eine Geschichte des Wasserkäfers und der Libelle. Sie wurde auf unseren Wunsch hin bei der Beerdigung von Hannah vorgelesen:

Ein Wasserkäfer lebt mit anderen Käfern am Grund eines Teiches. Eines Tages spürt er, dass sich etwas verändert. Er zieht sich zurück, klettert an einer Pflanze nach oben und verlässt das Wasser.

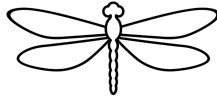
Die anderen Käfer sehen ihn verschwinden. Für sie ist er weg. Vielleicht tot.

Was sie nicht sehen: Der Käfer hat sich verwandelt. Er ist zu einer Libelle geworden und fliegt nun über dem Wasser.

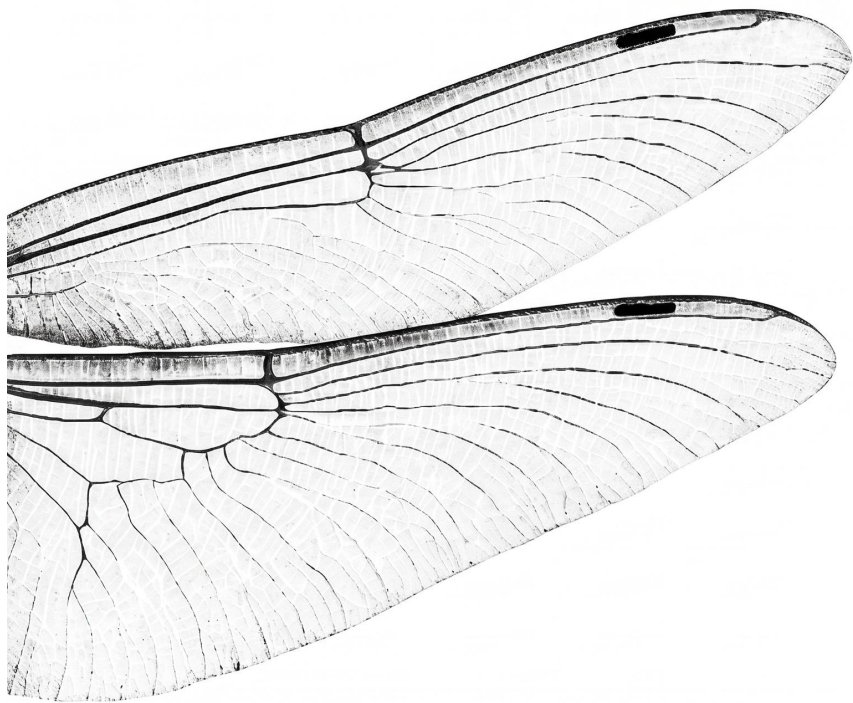
Die Käfer unten werden nie wissen, was wirklich geschehen ist. Und die Libelle kann nicht zurückkehren, um es ihnen zu erklären.

Damals habe ich die Geschichte gehört. Heute verstehe ich sie.
Auch bei mir hat eine Verwandlung stattgefunden. Nicht auf
einen Schlag. Nicht ohne Schmerz. Aber sie hat stattgefunden.
Ich musste fliegen lernen.

**Fliegen lernen heißt: aufhören zu hoffen,
dass der Boden zurückkommt.**



An manchen Stellen in diesem Buch begegnet dir diese Libelle.
Sie ist deine Begleiterin.
Manchmal lädt sie dich ein, innezuhalten.
Manchmal bereitet sie dich auf das Kommende vor.
Achte auf ihren Flügelschlag.



DER RUCKSACK

Jeder Mensch trägt auf seinem Lebensweg einen Rucksack. Man sieht ihn nicht. Und doch tragen wir ihn bei uns. Er füllt sich im Laufe unseres Lebens mit Erlebnissen, Begegnungen und Erfahrungen. Mit Momenten, die uns geprägt haben – im Guten wie im Schweren. Nicht alles darin fühlt sich leicht an. Aber alles darin gehört zu uns.

Dieser Rucksack ist kein Zufall. Er ist das Ergebnis unseres Lebenswegs. Dabei ist es nicht entscheidend, wie schwer ein Rucksack objektiv erscheint. Es geht nicht um Vergleiche. Nicht um Bewertungen. Nicht darum, wessen Last größer oder kleiner ist.

**Ein Rucksack ist immer so schwer,
wie er sich für den Menschen anfühlt, der ihn trägt.**

Auch Kinder tragen einen Rucksack. Es ist nämlich die Kindheit, in der die ersten Weichen gestellt werden. So trägt etwa ein Kind, das Angst vor der Schule hat, einen schweren Rucksack. Schnell sind wir Älteren in der Bewertung: »Sei froh, dass du in die Schule gehen und etwas lernen darfst.«

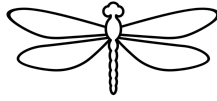
Genau in solchen Momenten schauen wir nicht richtig hin. Die Angst mag objektiv keine Grundlage haben. Subjektiv hat sie Gewicht – vielleicht sogar das größte im Leben eines Menschen. Bei Kindern wiegt Angst besonders schwer. Sie haben noch nicht gelernt, Lasten einzuordnen oder abzulegen.

Gerade in der Kindheit entsteht vieles von dem, was uns ein Leben lang begleitet: Glaubenssätze über uns selbst, über andere, über die Welt. Was sich hier festsetzt, kann tragen – oder belasten. Oft beides zugleich. Der Rucksack ist also kein Zeichen von Schwäche, im Gegenteil.

Ein Rucksack gehört zum Unterwegssein. Man trägt ihn, wenn man einen Weg vor sich hat. Er ist Teil der Bewegung, nicht ihr Hindernis. Er ist Rüstzeug. In ihm steckt nicht nur das, was uns belastet, sondern auch das, was uns stärkt: Erfahrungen, Erinnerungen, Beziehungen, Fähigkeiten. Manches war leicht, als wir es erlebt haben, und wird erst später schwer – weil es

bedeutend war. Weil wir geliebt haben. Weil wir verbunden waren. Nicht alles im Rucksack ist Ballast. Aber alles darin hat Gewicht.

Menschen sprechen zu selten über ihren Rucksack.
Hannah und ich tun es.



Dieses Buch hat zwei Stimmen: Hannahs – und meine.
Im folgenden Kapitel erzählen wir aus unserem Leben.
Ich erzähle von meinem Rucksack.
Und Hannah erzählt von ihrem.

Hannah ist tot. Ich weiß.
Und dennoch lasse ich sie sprechen. Ich möchte, dass du sie
kennenlernst. Ihre Mama Christina hat ihre Stimme behutsam
übersetzt. Sie hat tausende Fotos angeschaut, stundenlanges
Videomaterial gesichtet, Tagebücher gelesen – oft hinter einem
Tränenschleier. Manche Passagen stammen direkt von Hannah.
Andere sind aus Erinnerungen – unseren verbliebenen
Schätzen – entstanden. Die Resonanz ihres wunderbaren
Wesens ist in jeder Passage zu spüren.

Diese Texte sind keine Rekonstruktion. Sie sind Erinnerungen.
Jede einzelne davon ist ein Schatz. Manchmal muss man
lernen, sie als solchen zu erkennen.

DAS LEBEN DAVOR

DIE HOCHZEIT

April 2011

Es ist der 29. April. Es ist meine Hochzeit. Ehrlich gesagt ist es meine zweite Hochzeit. Und es ist ein Tag, von dem ich eine gewisse Zeit nicht wusste, ob er mir noch einmal geschenkt wird. Der erste Versuch liegt hinter mir. Gescheitert. Für eine Weile habe ich geglaubt, dieses Scheitern sei das größte meines Lebens gewesen. Etwas, das mir etwas genommen hat, das ich nie zurückbekommen werde ...

Dabei war da immer dieser eine Traum. Er war schon da, lange bevor ich wusste, mit wem ich ihn einmal leben würde. Ich wollte Papa werden. Ich wollte eine Familie gründen. Nicht irgendwann, nicht theoretisch, sondern wirklich.

An Silvester 2010 erschien ein Interview von mir, in dem ich gesagt habe, dass ich heiraten werde. Und dass ich mir nichts mehr wünsche, als Vater zu werden. Es waren keine großen Worte, eher ein ehrliches Aussprechen dessen, was tief in mir war. Jetzt – am Morgen unserer Hochzeit – steht Christina vor mir und strahlt mich an. Strahlt mich an und sagt mir, dass ich Papa werde. Dann zeigt sie mir den positiven Schwangerschaftstest. Ich schaue darauf und begreife es nicht. Mein größter Traum liegt plötzlich vor mir, greifbar, real. Ein Wunder.

Dieses Wunder endet nicht in diesem Moment. Der Tag geht weiter. Nach der Hochzeit fahre ich zum Friedhof, zu meiner Mama. Sie ist vor einem Jahr gestorben. Sie bedeutet mir viel. Jetzt gerade bedeutet sie mir alles. Ich stehe an ihrem Grab und bedanke mich leise bei ihr für dieses Hochzeitsgeschenk. Für dieses neue Leben, das gerade beginnt. Für das Gefühl, dass sie noch da ist, nur auf eine andere Weise. Ich stelle mir vor, wie sehr sie sich gefreut hätte, über Christina, über diesen Tag, über das, was wir gerade werden.

Am Grab treffe ich Ralf, meinen Bruder und besten Freund. Ich schaue ihn an und sage es ihm. Dass ich Papa werde. Er versteht sofort, ohne viele Worte. Es ist dieser eine Blick, der alles sagt. In diesem Moment wird mir klar, wie sich Glück anfühlt. Nicht laut. Nicht perfekt. Aber vollkommen.

Ich habe Christina am 1. Januar 2009 auf einer Silvesterparty kennengelernt. Diese Begegnung hat mein Leben verändert. Schon auf dem Heimweg sagte ich zu Ralf, dass ich der Frau meines Lebens begegnet war. Im Oktober 2010 machte ich ihr einen Heiratsantrag im Riesenrad über Paderborn.

Und nun ist der 29. April 2011 unser Hochzeitstag. In meiner Rede spreche ich von meiner Mutter und von dem Platz, den sie in meinem Leben hatte und immer haben wird. Ich bin überzeugt davon, dass es kein Zufall ist, dass sie am gleichen Tag Geburtstag hat wie Christina. Und ich spreche von der Liebe meines Lebens. Von einer Frau, die da ist, wenn ich sie brauche, die Geduld hat mit meinen Ecken und Kanten, die mich liebt, wie ich bin. Dieser Tag ist ein Hoch-Tag im doppelten Sinne. Ich heirate die Frau meines Lebens. Und wir tragen bereits das größte Geschenk in uns. Unsere Hannah.

Wir feiern eine unvergessliche Hochzeit. Niemand bemerkt, dass Hannah schon auf dem Weg ist. Niemand bemerkt, dass Christina an diesem Abend keinen Alkohol trinkt. Alles ist leicht, alles ist richtig. Und tief in mir weiß ich:

**Manches, was wir verlieren, verschwindet nicht.
Es verwandelt sich.**

UND DANN IST SIE DA

Januar 2012

Es ist der 1. Januar 2012. Christina und ich warten auf Hannah. Der geplante Geburtstermin war der 28. Dezember 2011, sodass es nicht mehr lange dauern kann. Wir haben uns gut vorbereitet – so gut man sich eben vorbereiten kann. Und trotzdem weiß ich intuitiv: Was kommen wird, ist viel größer, als ich je verstehen kann.

Es ist mein sehnlichster Wunsch, mein großer Traum, Papa zu werden. Ich war bei allen Untersuchungen dabei. Und habe oft Tränen verdrückt. Das hier ist anders. Das ist größer als der Verstand. Ich spüre die Liebe schon jetzt, obwohl ich Hannah noch gar nicht kenne.

Doch jetzt soll es nicht mehr lange dauern. Am Nachmittag geht es ins Krankenhaus nach Paderborn. Christina wird als Erstes an den Wehenschreiber angeschlossen. Die Ausschläge sind deutlich. Christina und ich lachen noch. Wenn sich Wehen tatsächlich so anfühlen, dann wird die Geburt ein Kinderspiel.

Die Hebamme deutet aber schon an, dass es anders kommen wird. Und dass es noch dauern wird. Eines ist klar: Christina bleibt im Krankenhaus. Und so fahre ich am 1. Januar wieder allein nach Hause.

Auf dem Rückweg halte ich bei meiner Mama an. Auf dem Friedhof. Ich bete darum, dass Hannah gesund zur Welt kommen wird. Und dass es Christina gut geht.

In dieser Nacht kann ich kaum schlafen. Direkt morgens um 8:00 Uhr fahre ich wieder ins Krankenhaus. Ich öffne die Tür zu Christinas Zimmer und merke sofort: Gestern – das waren noch keine Wehen.

Trotzdem dauert es noch viele, viele Stunden. Stunden, in denen ich Christina bewundere. Sie ist tapfer. Sie ist stark. Und dann ist es so weit: Hannah kommt um exakt 17:40 Uhr zur Welt. Sie ist da. Sie ist so wunderschön. Es ist der größte Moment

meines Lebens. Noch viel größer, als ich ihn mir je vorgestellt habe. Ich kann nicht in Worte fassen, wie wunderbar sich das anfühlt. Vielleicht ist es gut, dass dieses Gefühl unbeschreiblich ist. Damit niemand wissen muss, was ihm fehlt, wenn er es nicht erleben kann.

Und dann legt die Hebamme Michaela mir meine kleine Hannah in die Arme. Und was soll ich sagen? So fühlt sich Glück in Reinform an.

Ich denke an meine Mama, die mir gerade so sehr fehlt. Sie ist gerade Oma im Himmel geworden. Mir ist die Verbindung sehr wichtig. Und so bekommt Hannah ihren zweiten Namen: Gisela.

Nachts schläft sie viele Stunden auf meiner Brust – dieses kleine, so wunderbare Wesen. Christina und ich schreiben ihr diese Zeilen:

Liebe Hannah,

*kaum warst Du auf dieser Welt angekommen,
war unser Leben mit einem Mal vollkommen.*

*Du bist die größte Freude in unserem bisherigen Leben, der
denkbar schönste Begleiter auf unseren zukünftigen Wegen.
Wir lieben Dich unendlich – Du bist unser allergrößtes Glück.
Was wir Dir geben – Du gibst es tausendfach zurück.*

DIE RAKETE

Januar 2014

Es ist Freitagmittag und ich sitze in meinem Büro. Mittlerweile sind zwei Jahre vergangen, die einfach nur wundervoll, leicht und voller Lachen waren. Und das Beste: Christina ist wieder schwanger.

Heute ist der 24. Januar. Es ist 13:30 Uhr. Christina ruft mich an. Die Wehen haben eingesetzt, aber es ist noch gut zu ertragen. Schon während des Telefonats merke ich, dass das so nicht ganz stimmt.

Ich lasse alles stehen und liegen und fahre nach Hause. Mit unglaublicher Vorfreude, ein zweites Mal Papa zu werden.

Zu Hause angekommen, müssen wir die letzten Dinge organisieren. Ich bin nervös und verliere kurz den Überblick. Christina muss mich an meine Tasche für das Elternzimmer erinnern.

Wir bringen Hannah zu meiner Schwägerin Bine. Hannah ist gerne dort. Mein Bruder Ralf und seine Frau Bine sind vor anderthalb Jahren ebenfalls Eltern geworden. Im Juli 2012 wurde der kleine Tim geboren. Tim und Hannah sind von Geburt an auf eine ganz besondere Art miteinander verbunden.

In den letzten Wochen haben Hannah und Christina viel Mama-Kind gespielt. Bevor wir losfahren, gibt Hannah ihrer Mama noch einen Kuss. Dann fahren wir ins Krankenhaus.

Dort angekommen, kommt Christina direkt in den Kreißsaal. Sie hat die Sorge, dass die Geburt wieder so lange dauern könnte wie bei Hannah. Doch das Gegenteil ist der Fall. Der Muttermund ist bereits weit geöffnet.

Ich werde mit Formularen in die Verwaltung geschickt. Ich weiß nicht, was ich alles ausfüllen soll. Und es ist mir in diesem Moment auch egal. Ich breche ab. Ich sage, dass ich das jetzt nicht machen kann. Ich werde gleich Vater.

Ich gehe zurück zu Christina in den Kreißsaal. Zum zweiten Mal in meinem Leben sehe ich diese unglaublich starke Frau in einer Extremsituation.

Dann geht alles ganz schnell. Jan ist eine echte Rakete. Um exakt 17:00 Uhr wird er geboren. Kurze Zeit später schneide ich die Nabelschnur durch. Christina nimmt Jan in den Arm. Wenig später darf ich ihn halten. Ich bin erfüllt von Dankbarkeit. Eine gesunde Tochter. Ein gesunder Sohn. Und eine so wunderbare Frau.

Mein Leben ist perfekt. So soll es bleiben.



ICH BIN GROSSE SCHWESTER

Januar 2014

Ich bin 2 Jahre alt

Mama ist im Krankenhaus. Ich bin bei Ralf und Bine und Tim, den ich aber immer Ti rufe. Endlich fahren wir los zu Mama! Alle reden von dem Baby, weil das jetzt da ist. Ich bin zwei Jahre alt und ich bin jetzt eine große Schwester. Ti und ich sind ja so gespannt. Mein Bruder heißt Jan. Das weiß ich schon.

Dann sind wir da. Das Krankenhaus ist richtig groß und hat ganz lange Flure. Wir machen eine Tür auf und da sind Mama, Papa und Jan. Jan ist ganz lieb, weil er die ganze Zeit nur im Bett liegt und schläft. Aber das finde ich langweilig. Er soll mich doch mal angucken und was machen! Ich ziehe an seiner Spieluhr. Das habe ich zu Hause auch schon immer gemacht. Und sie Mama dann auf den Bauch gelegt. Manchmal war das Baby dann wach und hat getreten. Hoffentlich wird es jetzt auch wach.

Aber nein. Jan schläft weiter. Ich möchte ihn kuscheln, aber weil er schläft, soll ich das nicht. Also spiele ich mit Ti und wir sind ganz laut. Wir lachen und rufen und hüpfen herum. Aber das ist Jan egal. Er schläft weiter.

»Mama, Baby wach?«, frage ich.

Mama lächelt. »Nein, Hannah. Jan schläft noch.«

»Jan spielen?«

»Bald«, sagt Mama. »Bald.«

Ich schaue Jan noch mal an. Er liegt da und schläft. So langweilig.



WIR SIND ZWEI MAMAS

März 2014

Ich bin 2 Jahre und 2 Monate alt

Mama und ich sind in Jans Zimmer. Jan ist so süß und so lieb und einfach so ein toller Bruder. Er weint immer nur ein bisschen. Und ich bin ja große Schwester und deshalb helfe ich Mama ganz viel. Und was richtig schön ist: Seit Jan da ist, hat Mama richtig viel Zeit, mit mir »Freundinnen« zu spielen.

Das Spiel geht so, dass ich mich mit Mama – also mit meiner Freundin Tina – verabrede. Sie hat ihr Baby Jan und ich habe zwei Kinder. Das sind meine Puppen Belle und Anne. Mein Mann Ti arbeitet immer viel und Tinas Mann auch. Deswegen treffen wir uns immer. Dann stillen wir und wickeln unsere Babys und trinken Tee und Kaffee und essen Kuchen und erzählen ganz viel. Wir singen unseren Babys vor und schuckeln sie und haben sie lieb. Und weil Babys viel schlafen müssen, sind wir auch oft leise und gehen mit dem Kinderwagen spazieren oder haben unsere Kinder im Tragetuch.

Neulich hat Tina mir gesagt: »Weißt du was? Du bist die beste Freundin, die ich mir wünschen kann.«

Darüber habe ich mich richtig gefreut! Und dann hab ich gesagt: »Du auch.«

Dann hab ich Tina kurz angeschaut.

Und dann hab ich meine Mama angeschaut.

Eigentlich sind die beiden ja dieselbe Person.

Mama ist nicht nur die beste Freundin. Sie ist auch die beste Mama für mich.

Es ist so schön, dass Jan da ist.



ICH BIN AM SCHNELLSTEN

Mai 2014

Ich bin 2 Jahre und 4 Monate alt

Wir sind mit der ganzen Familie in einem Tierpark. Ti ist auch dabei. Er ist mein Herzensmensch. Es gibt einen tollen Spielplatz in diesem Park. Und da ist auch eine tolle rote Rutsche. Die hat eine ganz hohe Treppe und es ist richtig anstrengend, da hochzukommen. Ich bin aber schon groß und schaffe das.

Oben kribbelt mein ganzer Bauch. Ich freue mich so sehr! Ti und ich setzen uns auf einen Sack. Unsere Papas schieben uns an. Ganz feste! Und dann rutschen wir los!

Der Wind pustet in mein Gesicht und mein Bauch kribbelt noch mehr. Ti jubelt neben mir und ich kreische laut mit. Das ist so toll hier!

Unten angekommen, rennen wir sofort wieder zur Treppe. Wir wollen immer und immer noch mal rutschen. Ganz, ganz oft.

Die Papas rutschen zwischendurch auch. Aber die haben einen zu dicken Popo und bleiben immer stecken. Ti und ich lachen die Papas aus!

Und natürlich bin ich immer am schnellsten.



DER SCHÖNE FRIEDHOF

Mai 2014

Ich bin 2 Jahre und 4 Monate alt

Es ist noch Frühling und es ist trotzdem schon richtig warm. Deswegen gehen Mama und ich zu Oma auf den Friedhof, weil wir die Blumen gießen. Die sind gelb und weiß und richtig schön.

Ich habe meine pinkfarbene Gießkanne von zu Hause mitgebracht. Die Gießkannen von hier sind zu schwer. Meine ist toll und so kann ich Mama beim Gießen helfen.

Ich laufe dann auch alleine Wasser holen. Das macht Spaß! Ich bin schon groß.

Es ist schön hier auf dem Friedhof. Es ist alles voll Blumen. Wir haben viel zu tun. Und ich gieße die grünen Blumen auch. Die brauchen schließlich auch Wasser!

Mama guckt mich an und lacht. »Hannah, die brauchst du nicht gießen.«

Aber mir ist das egal. Ich will denen auch helfen. Sonst vertrocknen die ja!

Gleich gibt es eine Milch. Jetzt muss ich aber noch gießen.

DIE UMARMUNG

Juli 2014

Am 19. Juni 2014 wird Emma Gisela geboren. Nach Tim das zweite Kind meines Bruders. Emma trägt – wie Hannah – als Zweitnamen den Namen meiner Mutter.

Sie kommt gesund zur Welt. Wir besuchen sie am nächsten Tag. Sie ist so winzig. Es fühlt sich an, als müsse alles genau so sein.

Abends bin ich noch bei Ralf. Auf dem Weg nach Hause gehe ich ans Grab unserer Mutter. Die Sonne geht unter. Es ist noch warm. Wir wohnen mit unseren Familien im gleichen Ort – genau in der Mitte zwischen uns liegt der Friedhof.

Ich schaue zurück. Vier Kinder in zweieinhalb Jahren. Es fühlt sich vollständig an. So, als würde jemand auf uns aufpassen. Als hätte uns jemand nach dem Tod unserer Mutter auf die Sonnenseite des Lebens gestellt.

Eines von Hannahs ersten Wörtern ist »Ti«. Sie sagt es auf diese liebevolle Art, wie nur sie es kann. Dann kommt Jan. Christina wickelt Jan. Hannah wickelt ihre Puppe Belle.

Ich fühle mich vom Schicksal umarmt.



MEIN HERZENSMENSCH

August 2014

Ich bin 2 Jahre und 7 Monate alt

Mama hat mich eben geweckt. Heute ist mein zweiter KiTa-Tag und ich bin müde. Ich finde Frühaufstehen nicht gut. Verschlafen sitze ich am Küchentisch und mag nichts essen.

»Nicht schlimm«, sagt Mama, »du kannst gleich im Kindergarten ja auch noch was frühstücken.«

Aber das will ich gar nicht. Ich möchte zu Hause bleiben. Hier zu Hause ist es so toll. Ich schaue auf unsere Kinderküche und möchte hier mit meinen Puppen spielen.

»Mama, muss ich gehen?«, frage ich.

Aber ich seh schon an Mamas Blick, dass es gleich losgeht.

»Nimm Belle gern wieder mit«, sagt sie.

Also drücke ich Belle ganz fest in meinen Arm. Und ich spreche mit ihr. Ganz leise. Damit Mama das nicht hört.

Als wir da sind, will ich nach Hause. Es ist blöd in der KiTa. Sie ist ganz neu. Mama sagt immer etwas von Containern. Ich verstehe aber nicht, wie sie das meint. Aber es gibt nur ganz wenige Spielsachen und der Flur ist sogar richtig leer. Und meine Erzieherin Kerstin ist doof. Sie ist ganz anders als Mama.

Zum Glück sehe ich da Ti! Jetzt bin ich glücklich. Wir winken Mama und Tante Bine zu und machen die Tür mit der großen Sonne auf. Dann gehe ich zusammen mit Ti und Belle in unsere Gruppe.

Ab heute freue ich mich auf die KiTa.



DIE TOILETTENKÖNIGIN

August 2014

Ich bin 2 Jahre und 7 Monate alt

Ich bin ja noch nicht lange in der KiTa, aber die kleinen roten Kindertoiletten fand ich von Anfang an toll. Die sind nicht so groß und hoch wie zu Hause. Die passen perfekt!

Ich hab am ersten Tag schon angefangen, hier immer auf die Toilette zu gehen. Und jetzt brauche ich auch keine Windeln mehr. Das find ich toll! Ich mag das sowieso nicht, wenn mich wer anders wickelt als Mama. Aber jetzt muss mich ja keiner mehr wickeln! Und was richtig super ist: Ich bin die erste Toilettenkönigin in meiner Gruppe!

Meine Erzieherinnen Kerstin und Saskia haben mich richtig gelobt. Und jetzt erzähle ich den anderen Kindern, wie toll es ist, keine Windeln mehr zu tragen. Alle finden mich toll. Das ist schön.

Vielleicht wird Ti ja als Nächstes Toilettenkönig!

DER UNVERGESSENE BLICK

September 2014

Ich sitze an meinem Schreibtisch und starre auf den Kalender. Monatsende. Es muss heute sein.

Vor ein paar Monaten war die Stelle einer Führungskraft neu zu besetzen. Die Wahl fiel auf einen erfahrenen Mann aus dem Einzelhandel. Er kam zu uns in die Provinz. Mit seiner Familie. Der Start war okay. Mit der Zeit kamen jedoch die ersten Zweifel. Ich sprach sie an. Zu leise, wie sich herausstellte. Dabei wusste ich, dass das auf Dauer nicht gut gehen konnte. Er war ein echter Fachmann – aber keine Führungskraft. Und inzwischen hatte sich das Gefühl in mir breit gemacht, dass ich ihn auch nicht dahin entwickeln konnte. Aber anstatt von Anfang an meinem Bauchgefühl zu vertrauen, habe ich zugeschaut, wie er ein Haus kaufte, um für die Familie ein richtiges Zuhause zu schaffen. Wurzeln in fremder Erde zu schlagen.

Jetzt – einige Zeit nach dem Hauskauf – ziehe ich die Reißleine. Dieser Moment wird mich nie wieder loslassen.

Es ist ein sonniger Tag. Alles eitel Sonnenschein – nur mir ist überhaupt nicht danach. Ich bitte Herrn Täuber in einen Besprechungsraum. Er setzt sich. Ich setze mich ihm gegenüber. Zwischen uns steht der Tisch. Sonst nichts.

Ich schildere ihm meine Sichtweise. Kurz. Dann mache ich meine Entscheidung deutlich. Sie ist nicht verhandelbar.

Noch heute sehe ich diese leeren Augen vor mir. Diese spürbare Angst. Die Angst davor, wie er das zu Hause erklären soll.

In der Situation lasse es mir jedoch nichts anmerken. Es ist Teil meiner Rolle. Aber ich fühle mich schlecht dabei.

Die Entscheidung ist richtig. Aber sie kommt viel zu spät. Ich war zu bequem. Ich wollte nicht schon wieder suchen. Ich habe gehofft. Ich bin dieser Entscheidung davongelaufen. Und habe damit eine Familie in die Provinz geholt. Und sie wieder umziehen lassen. Das tut mir bis heute leid.



ICH FAHRE AUTO

September 2014

Ich bin 2 Jahre und 8 Monate alt

Ich sitze auf Papas Schoß im Auto. Und ich lenke! Wir sind in einem Freizeitpark und das Auto ist richtig toll und groß. Und da sind ganz viele Knöpfe und Lichter drin. Ich drehe das Lenkrad hin und her und hin und her. Und ich gucke immer wieder zu Mama und lache sie an.

Mama ruft: »Guck nach vorne. Fahr uns nicht vor einen Baum, Hannah!«

Aber Papa hält das Lenkrad ja auch ein bisschen fest. Also passiert da natürlich nichts. Und Mama lacht auch, als sie das sagt.

Ich gucke in den Autospiegel. Und ich sehe Ti! Er sitzt auch auf Ralfs Schoß und lenkt. Ich winke in den Spiegel und freue mich. Hinter uns fahren Ralf, Bine, Tim und Emma.

»Ti ist auch da!«, rufe ich ganz laut. Es fühlt sich so toll an, dass wir alle zusammen hier sind. Der Park ist so riesig. Und wir sind eine große Familie!

Und dann sind da plötzlich Löwen! Und Tiger! Das sind große Katzen. Ich habe aber keine Angst. Ich bin schon groß. Ich fahre ja schließlich auch schon Auto.

DAS BILD IM FENSTER

November 2014

Es ist ein Abend im Herbst. Die Uhren sind schon umgestellt und an den Bäumen sind keine Blätter mehr. Ich komme wieder einmal viel zu spät aus dem Büro. Noch eine E-Mail. Noch ein Anruf. Noch ein Problem, das zu lösen war. Ich trage ein schlechtes Gewissen in mir. Ich bin zweifacher Familienvater und schaffe es nicht, rechtzeitig zum Essen nach Hause zu kommen. Mit diesem schlechten Gewissen sitze ich im Auto. Ich fahre zu uns nach Hause. Die Gedanken kreisen, das schlechte Gewissen lässt nicht nach.

Ich fahre bei uns in die Einfahrt und parke das Auto. In der Küche brennt noch Licht. Ich steige aus und muss dann kurz inne halten, als mein Blick durch das Fenster fällt.

Ich sehe dort alles, was ich je sehen wollte. Ich sehe meine wunderbare Frau Christina, meine so wunderbare Tochter Hannah und meinen wunderbaren Sohn Jan, der im Hochstuhl sitzt und mit einem Löffel spielt. Sie lachen miteinander. Keiner von den dreien sieht mich.

Ich sehe nur eins: Liebe.

Ich schließe die Tür auf und höre sofort Hannahs Stimme. Sie rennt mir entgegen und wirft mich mit ihrer Umarmung fast um.

Christina schaut mich an. Dieser liebevolle Blick, der sagt: Ich lasse Hannah und Jan gerne noch etwas wach, damit sie noch Papa-Time haben. Was für eine Frau!

Und dann sehe ich den kleinen Mann im Hochstuhl. Der Mund total verschmiert mit Joghurt. Und er schenkt mir das wundervollste Lächeln, das man sich vorstellen kann.

Das Leben kann nicht schöner sein.



EIN HERZ IN BLAU

November 2014

Ich bin 2 Jahre und 10 Monate alt

Ich gehe in den Regenbogenkindergarten. Meine Lieblingsfarbe vom Regenbogen ist Blau!

Ich male ganz viele Bilder hier. Den Himmel. Das Wasser. Alles in Blau. Und ich kann auch schon ein bisschen schreiben! Zum Beispiel HANNAH oder MAMA und PAPA und JAN. Und auch TIM. Das ist ja sein richtiger Name. Ganz oft, wenn ich TIM schreibe, male ich ein Herz auf das I. Natürlich in Blau. Das ist mein Herzenszeichen.



ICH LIEBE DEN SCHIEDERSEE

Juni 2015

Ich bin 3 Jahre und 5 Monate alt

Heute fahren wir zum Schiedersee. Ich habe meine Taucherbrille mitgebracht. Die trage ich auf dem Kopf – nicht vor den Augen, weil das drückt. So sieht die Brille aus wie ein Haarreif!

Als wir am Steg entlanggehen, freue ich mich richtig. Boot fahren ist super! Aber die Fahrt ist viel zu kurz! Schon ist sie vorbei.

Aber als wir zurück sind, wird es noch toller, denn hier am See gibt es Pferde, auf denen man reiten darf! Ich darf mir einen Reithelm aussuchen. Der passt perfekt. Ich bin jetzt eine echte Reiterin!

Mein Pferd heißt Silver. Papa hält es an der Seite fest. Wir gehen eine große Runde am See entlang. Und später noch durch einen Wald. Es ist so toll!

Ich liebe den Schiedersee. Das Wasser. Und vor allem die Pferde.

EIN SATZ AUF DER BÜHNE

Juni 2015

Ich unterschreibe gerade den Anstellungsvertrag für unseren neuen IT-Leiter. Das fühlt sich richtig gut an – auch wenn die Trennung von seinem Vorgänger immer noch nachwirkt. Während ich meine Unterschrift unter den Vertrag setze, denke ich zurück an den 24. Februar:

EuroCIS in Düsseldorf. Ich war dort als Speaker eingeladen. Ich sprach über unsere Geschenkkarte – über die Idee dahinter und darüber, was sie besonders macht. Der Raum war voll. Nach ein paar Minuten war ich im Flow. Ich hatte die Situation im Griff. Die Menschen hingen mir an den Lippen. Es war ein Heimspiel.

Gegen Ende sagte ich, dass ich als Geschäftsführer aktuell auch noch die IT-Leitung übernommen habe. Und dann sagte ich fast beiläufig: »Wenn hier jemand sitzt, der etwas aufbauen will – dann soll er sich melden.«

Und genau so kam es.

Jetzt sitze ich hier mit dem Vertrag vor mir und unterschreibe. Ein Satz auf einer Bühne. Ein Gespräch danach. Und heute ein neuer IT-Leiter. So kann Recruiting auch funktionieren.

Ich lehne mich zurück. Fühlt sich echt gut an.



ICH WILL AUCH GROSS WERDEN

Juli 2015

Ich bin 3 Jahre und 6 Monate alt

Es ist der 18. Juli 2015. Es ist ein schöner Tag. Wir sind heute bei Theresa und Laurenz. Das sind Kinder von Papas Freund Thorsten. Sie sind schon groß!

Theresa hatte Geburtstag. Deswegen sind wir eingeladen. Und hier ist es richtig toll! Es gibt einen supertollen Spielturm mit Rutsche. Theresa spielt grad mit mir auf der Rutsche. Laurenz liest mit Jan ein Buch über Dinosaurier. Theresa läuft die Rutsche immer falsch herum hoch! Und ich kann das auch schon! Mama findet das nicht so gut. Weil Jan soll das nicht sehen. Aber der sitzt ja grad im Strandkorb und schaut mit Laurenz in das Buch.

Unter dem Spielturm ist noch ein kleiner Sandkasten. Aber Theresa und ich spielen jetzt erst mal mit unseren Puppen. Ich habe nämlich meine Puppe Belle mitgebracht. Ich finde Theresa so toll, sie ist schon so groß. Mit ihr zu spielen, ist wirklich schön.

Wenn ich groß bin, spiele ich auch mit kleineren Kindern.



ICH BIN EIN PINGUIN

August 2015

Ich bin 3 Jahre und 7 Monate alt

Ich hab jetzt gleich einen großen Auftritt! Auf der Bühne im Urlaub. Mama kämmt mir noch die Haare. Dann geht es los!

Ich bin ein bisschen weiß geschminkt im Gesicht. Und ich hab mein Pinguin-Kostüm an. Die Bühne ist riesengroß! Es sind ganz viele Leute da. Jan, Mama und Papa gucken auch zu. Ich sitze mit den anderen Kindern in der ersten Reihe. Ich freue mich schon so! Und ein bisschen kribbelig bin ich auch.

Jetzt geht es gleich auf die Bühne. Erst kommen die Piraten. Dann die Papageien. Dann noch andere Kinder. Mein Herz klopft vor Freude. Endlich sind wir dran!

Wir hüpfen! Und machen die Hände wie Pinguine! Das macht richtig Spaß! Leider ist es ganz schnell vorbei.

Es war ganz toll. Nur die Pinguin-Nase hat gepiekt. Vielleicht bin ich nächstes Mal doch Pirat.



KEKSE IM HIMMEL

November 2015

Ich bin 3 Jahre und 10 Monate alt

Ich wache mitten in der Nacht auf und rufe ganz schnell nach Mama. Ich bin so aufgeregt, dass ich es gar nicht erwarten kann, dass sie kommt.

»Warum kommst du nicht zu uns rüber?«, fragt Mama, als sie in mein Zimmer kommt.

»Weil ich so aufgeregt bin«, sage ich. »Ich komme gerade von einem Ausflug. Ich war im Himmel bei Oma Gisela und wir haben Kekse gebacken!«

Mama lächelt mich an und nimmt meine Hand. Ich erzähle ihr noch ein bisschen, kuschele mich dann wieder ins Bett und schlafe ganz glücklich wieder ein. Hoffentlich darf ich noch mal zu Oma reisen.



O TANNENBAUM

Dezember 2015

Ich bin 3 Jahre und 11 Monate alt

Heute hat Jesus Geburtstag. Das ist der Sohn von Gott. Und im Himmel feiern sie deshalb heute. Und wir feiern auch.

Papa fragt mich: »Hannah, bekommst du heute auch Geschenke?«

Aber das weiß ich nicht. Ich bin mir grad nicht sicher, ob ich lieb genug war. Aber Papa sagt, dass ich bestimmt Geschenke kriege. Und deshalb freue ich mich sehr.

Wir haben jetzt ungefähr Mittag. Das ist ganz fürchterlich! Bis es dunkel ist, müssen wir noch viel zu lange warten. Papa sagt, dass das Christkind erst kommt, wenn es dunkel ist.

Unser Wohnzimmer ist abgeschlossen. Deshalb sind Papa, Jan und ich ganz oben im Büro.

Und ich habe mir die Gitarre geschnappt! Ich spiele jetzt und singe dazu: »Oh Tannebaum!!!«

Wir haben zwei kleine Gitarren. Papa kriegt es hin, dass Jan sogar mitspielt! Papa sagt, dass dann das Christkind das hört. Und bestimmt tolle Sachen bringt.

Unser Lied geht immer wieder von vorne los, weil wir den Text nicht kennen. Aber wir singen ganz laut! Immer wieder: »Oh Tannebaum! Oh Tannebaum! Oh Tannebaum!!!«

Das hört das Christkind ganz bestimmt. Denn wir sind ja oben im Büro. Und das ist ja ganz nah am Himmel.



ICH SAG'S NICHT WEITER

Januar 2016

Ich bin 4 Jahre alt

Jan hat bald Geburtstag. Und ich will jetzt unbedingt wissen, was in diesem riesigen Paket drin ist, das im Wäscheraum steht! Der Raum ist nämlich richtig voll. So voll, dass kaum noch was anderes reinpasst. Also muss es ja ein richtig großes Geschenk sein! Ich platze fast, weil ich so, so neugierig bin. Ich hab mir den Karton schon mal ein bisschen genauer angesehen. Aber ich kann nicht erkennen, was da drin sein soll. Und aufmachen will ich ihn ja auch nicht.

Jan macht grade Mittagsschlaf. Mama und ich sitzen im Wohnzimmer und spielen Schule.

»Mama, was bekommt Jan denn zum Geburtstag? Bitte, bitte, sag mir das!«

Mama guckt mich an und sagt erst nichts. Dann fragt sie: »Kannst du es denn für dich behalten? Das ist noch länger als eine Woche, bis Jan Geburtstag feiert.«

Ich überleg da gar nicht lange: »Ja, auf jeden Fall, ich versprech's!«

Und dann sagt sie's mir doch in echt!

Jan bekommt ein Auto. Und zwar eins, was allein fahren kann. Echt jetzt? Ich kann das gar nicht glauben! Ich klatsche in die Hände und hüpfte auf der Stelle. Ich will jetzt aber auch noch ein Foto sehen. Weil ich mir das gar nicht so genau vorstellen kann, wie's jetzt aussieht. Mama zeigt mir eins auf ihrem Handy. Ich freue mich jetzt noch mehr auf Jans Geburtstag! Und der ist erst am Sonntag, erklärt mir Mama. Ich muss das jetzt neun Tage für mich behalten!

»Das schaffe ich!«, sage ich. Und ich weiß genau, dass ich das kann.



WIEBKE UND ICH

März 2016

Ich bin 4 Jahre und 2 Monate alt

Wir sind heute bei Wiebke zu Besuch. Mama hat eine Freundin, die heißt Bettina. Ihre Tochter und ich sind ungefähr gleich alt.

Mama und ich gehen die Treppenstufen nach oben. Die Stufen sind aus Holz und knacken ein bisschen. Als wir vor der weißen Wohnungstür stehen, strahlt uns Wiebke an und läuft dann singend in den Flur. Sie freut sich richtig, dass wir da sind! Und Bettina ist auch richtig lieb. Jetzt freue ich mich auch, dass wir hier sind.

Wir essen Kuchen und Obst. Wiebke wird noch ein bisschen gefüttert. Ich frage mich, warum das so ist. Sie ist ja fast so alt wie ich. Bettina sieht meinen Blick und erklärt mir, dass Wiebke das Downsyndrom hat. Deswegen lernt sie alles ein bisschen später. Ich verstehe das nicht so ganz. Aber mir ist das auch egal. Wiebke ist richtig nett und wir haben viel Spaß. Wir singen bestimmt zehn Mal hintereinander *Anne Kaffeekanne*. Singen lieb ich ja sowieso!

Da vergeht die Zeit rasend schnell. Nach ganz viel Singen und Spielen schaut Mama plötzlich auf die Uhr. Wir fahren dann schon wieder nach Hause und ich denke: Schön war's.



ICH FLIEGE

Mai 2016

Ich bin 4 Jahre und 4 Monate alt

Wir sind im Kindergarten und feiern ein Fest mit den Eltern. Wir spielen jetzt *Die Vogelhochzeit* vor.

»Fiderallala, fiderallala, fiderallalallaala!« Ich singe ganz laut mit und freue mich.

Jetzt bin ich dran. Meine Erzieherin Jenny nimmt mich an der Hand und zeigt mir, dass ich in den Kreis gehen soll. Jenny ist meine Lieblingserzieherin.

Alle singen: »Die Drossel war der Bräutigam, die Amsel war die Braute! Fiderallala, Fiderallala, Fiderallalalala!« Und wir gehen im Kreis in die Runde.

Dann führt mich Alicia noch mal im Kreis herum, weil sie die Lerche ist und mich in die Kirche bringt. Wir haben alle ganz tolle Haarreifen auf dem Kopf, die haben wir mit Jenny gebastelt.

Die Eltern klatschen ganz viel.

Ich finde es so toll, dass ich die Braut bin. So bin ich ganz oft dran. Öfter als alle anderen. Tim spielt die Eule und Lara ist der Hahn und kräht ganz laut.

Und dann ist die Vogelhochzeit aus und wir flattern mit den Armen und fliegen nach Hause. Fliegen fühlt sich toll an.

DIE ABSCHIEDSTOUR

Mai 2016

Ich sitze im Auto und fahre eine Abschiedstour. Seit einigen Monaten bin ich nicht nur Geschäftsführer von *idee. Creativmarkt*, sondern auch von *Wolle Rödel*.

Eines muss ich klarstellen: Ich kann weder besonders gut basteln, noch habe ich jemals Talent fürs Handwerkliche gehabt. Kunst habe ich in der elften Klasse wegen einer Fünf abgewählt. Und beim Stricken? Ich habe meine Mutter immer gebeten, ihre Arbeiten für mich schlechter zu machen, damit niemand merkt, dass sie es war. Es sind also nie fachliche Fähigkeiten gewesen, die mich zu dieser Aufgabe befähigt haben.

Mir geht einiges durch den Kopf. Als Geschäftsführer von *idee*. gestalte ich Wachstum. Das macht großen Spaß. Bei jeder Neueröffnung habe ich diesen Franz-Beckenbauer-Moment – wie 1990, als er als Trainer über den Platz geschritten ist. Ich fühle mich so, wenn eine neue Filiale eröffnet wird und die Kassen »so süß« klingeln. Das ist immer ein gutes Gefühl.

Als Geschäftsführer von *Wolle Rödel* bin ich plötzlich mit der Kehrseite konfrontiert. Stabilisieren. Arbeitsplätze sichern. Kosten senken. Ich habe diesen Prozess nicht angestoßen. Der Sanierungsprozess lief bereits, als ich Geschäftsführer wurde. Ich führe ihn nur fort. Wir müssen fünf Standorte schließen. Standorte, die zu klein für ein Fachgeschäft geworden sind. Wirtschaftlich nicht mehr tragbar.

Im Auto sitze ich mit echten Befürchtungen. Ich denke, ich werde von den Angestellten geteert und gefedert. Mir ist aber wichtig, mich persönlich zu verabschieden. Von Mitarbeiterinnen, die zum Teil mehr als 30 Jahre im Unternehmen arbeiten.

Dann besuche ich die erste Filiale. Ich drücke die Türklinke herunter. Auf der einen Seite bin ich froh, denn draußen regnet es in Strömen.

Dennoch bin ich mir nicht sicher, ob draußen nicht doch der bessere Platz wäre.

Ich stelle mich vor und komme mit den Mitarbeiterinnen ins Gespräch. Dabei passiert etwas, das mich bis heute verwundert: An allen Standorten treffe ich auf Menschen, die ihre Aufgaben lieben und Verständnis zeigen. Sie wissen, dass wir uns diese Entscheidungen nicht leicht gemacht haben. Für sie ist es ein würdiger Abschied. Die Loyalität ist so groß, dass sie ihren eigenen Lebensabschnitt bewusst abschließen wollen.

Das finde ich großartig. Und dafür bin ich noch heute dankbar.